

IMMO KURIER

DER ÖSTERREICHISCHE IMMOBILIENMARKT

immoKURIER.at

Familien-Bande

BAUEN IN GRAZ: WENN DER VATER MIT DEM SOHNE

Generationen

Eine neue Kinderkrippe in Graz überzeugt durch elegante Schlichtheit und ökologische Bauweise. Geplant wurde sie vom Architekturbüro Martin Strobl. Gemeinsam arbeiten hier Vater und Sohn.

VON ELA ANGERER

IM NORDOSTEN VON GRAZ, genauer gesagt im Bezirk Maria Trost, erstreckt sich ein schlichter Bau aus Holz und Glas. Er konkurriert nicht mit dem dahinter liegenden Bestandsgebäude, einem Kindergarten aus der Zeit des zu Ende gehenden Historismus, sondern schmiegt sich sanft an einen Hügel und lässt ansonsten der umgebenden Natur den Vortritt. Das einstöckige Haus, eine Kinderkrippe für Null- bis Dreijährige, ist trotzdem alles andere als langweilig. Seit vergangenen Septemberspielen hier Buben und Mädchen, gehen hier Betreuer und Eltern mit dem Nachwuchs ein und aus. Sie alle können sich an dem ebenso einfachen wie stimmungsvollen Farbkonzept orientieren, das die fünf Gruppen voneinander trennt.

Schon von außen sind die gelben, orangen oder fliederfarbenen bemalten Trennwände gut sichtbar – wie Farbtupfer in Form von Blumen auf einer Wiese leuchten sie zwischen den Holzlamellen des Gebäudes und dem Grün der Umgebung heraus.

BAUHERR war die Grazer Bau- und Grünlandssicherungsgesellschaft (GBG). Zu den großen Kunststücken des Architekturbüros Martin Strobl als Wettbewerbsgewinner zählt nicht nur die formale Ausführung, sondern vor allem auch das Tempo, in dem das Projekt fertig gestellt werden musste: Vom abgeschlossenen Wettbewerb bis zur Eröffnung der Kinderkrippe verging kaum ein Jahr. „Das war die größte Herausforderung dabei“, erzählt Martin Strobl

junior. „Durch die EU-Richtlinien musste alles bis September 2010 fertig sein, sonst hätte das Land nicht mehr die fünfzigprozentige Förderung dafür bekommen.“

MARTIN STROBL JUNIOR ist 31 Jahre alt und arbeitet seit seinem Studium im Architekturbüro des Vaters mit, mittlerweile sind sie gemeinsam Inhaber des Büros (in dem

auch die Mutter mithilft). Ob er freiwillig diesen Beruf ergriffen hätte, wollen wir wissen, oder ob er vielleicht gar keine andere Wahl gehabt hätte. Nein, sagt er, von seinen Eltern aus hätte er alles machen können.

„Meine Berufsentscheidung war ganz freiwillig – wobei es auch nicht so war, dass ich schon mit fünf lautstark verkündete, dass ich Architekt werden will. Ich bin da im Laufe der Zeit wohl einfach hineingerutscht“, erzählt er.

GEZEICHNET hat der Junior schon immer gerne, stundenlang. Und wenn die Familie auf Urlaub fuhr, erinnert er sich, dann hat sich der Vater ständig nach Gebäuden umgedreht und darüber gesprochen. „Man gewöhnt sich vielleicht an diese Art, die Welt zu sehen.“

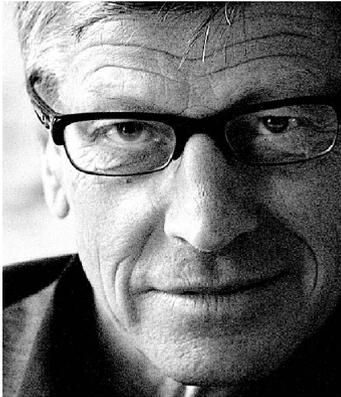
In den Hang eingelassener Holz-Glasbau mit Stahlbetonkonstruktion: Martin Strobl junior vor einem der jüngsten Projekte des Büros, einer Kinderkrippe in Graz

Während andere Menschen viel über ihre Abnabelung vom Elternhaus nachdenken, hat sich Strobl darüber noch nie sonderlich viele Gedanken gemacht. „Wir haben einfach denselben Job“, sagt er. Gestritten oder heftig diskutiert würde dabei auch immer wieder einmal werden: „Wenn man so viel Zeit miteinander verbringt, ist natürlich immer wieder Konfliktpotenzial vorhanden.“

DER VATER, Martin Strobl senior, ist seit mehr als vier Jahrzehnten als Architekt tätig. Er gehört zur Generation der viel zitierten



Mit kreuzweise verleimtem Fichtenholz an der Decke: ein Spielzimmer in der Kinderkrippe



Aus der Generation „Grazer Schule“: Architekt Martin Strobl senior (oben). Rechts: Eine Ruheecke in der Kinderkrippe schließt durch Einbaumöbel keckonnt an die Hinterseite der Sanitäranlagen an



Grazer Schule, deren Vorreiter – darunter Günther Domenig, Eilfried Huth und Klaus Kada – seit Beginn der 1970er-Jahre mit überholten Bautraditionen brachen und einen neuen formalen Ausdruck prägten. Früh begriff man hier den Stellenwert modernen Architektur und und so wurde Graz im Lauf der Jahre zu so etwas wie der heimlichen Architekturstadt des Landes. Heute unterrichten die ehemaligen *Wilden* auf Fakultäten im In- und Ausland und wer Graz be-

sucht, trifft auf moderne Baudenkmäler in einer Qualität in einer Dichte, die manch europäische Metropole in den Schatten stellt. Unüberschaubar etwa das Kunsthaus der englischen Architekten Peter Cook und Colin Fournier. Manch einer in Wien beneidet die steirische Hauptstadt um ihre mutigen neuen Wahrzeichen.

DEN FREIGEIST der Generation seines Vaters hat Martin Strobl junior natürlich noch mitbekommen – auch wenn es seiner Meinung nach

heute ganz andere Schlachten zu schlagen gibt: „Heute ist alles auf Energieeffizienz und Wirtschaftlichkeit ausgerichtet, der Kostendruck ist enorm“, sagt er, „man muss sehr kreativ sein, um unter diesen Bedingungen noch gut zu bauen.“

Auch bei der Kinderkrippe in der Grazer Schönbrunnstraße gab es ein strenges Kostenkorsett: Das Büro konnte bei der Umplanung des Lüftungskonzeptes einsparen. Dadurch blieb Potenzial für die Oberlichter in den Ruheräumen –

ein Detail, das allen Nutzern viel zusätzliche Lebensqualität bringt und die Dach-Ästhetik des Gebäudes entscheidend mitbestimmt.

Was unterscheidet den Junior vom Senior, wollen wir zum Schluss wissen. Strobl: „Ich interessiere mich mehr für den kreativen Prozess, mein Vater ist sehr funktionell geleitet. Er ist aber auch technisch sehr versiert. Und, obwohl ich manches anders sehe, habe ich mittlerweile viel von ihm angenommen.“ □

„Mein Vater denkt viel funktioneller, ich interessiere mich mehr für den kreativen Prozess. Trotzdem habe ich mittlerweile viel von ihm angenommen.“

MARTIN STROBL JUNIOR